

's Anneli Witzig vo Tripsdrüll verzellt syni Ildrück vom-e Symphoniekonzert

Autor(en): **Locher-Werling, Emilie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **192 (1913)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374501>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

du, mit den Locken und den leuchtenden Augen und dem schelmischen Lächeln — wie?“ — „Vielleicht,“ entgegnete Frau Meyer mit starrem Blick, „bejorge ich den Einkauf doch besser selbst.“

Ein Patient konsultierte seines Haarschwunds wegen einen Arzt. Letzterer gab ihm ein Rezept mit und sagte, der Patient solle sich von Zeit zu Zeit wieder vorstellen. „Ja, aber ich wohne nicht in dieser Stadt und kann doch nicht gut eigens meiner Haare wegen so oft die lange Bahnfahrt machen!“ — „Nun gut,“ erwiderte der Arzt, „dann schicken Sie mir Ihre Haare; ich werde sie mikroskopisch untersuchen und Ihnen dann das Nötige verordnen.“ — Gesagt, getan. Der Patient schickte Haare, wandte die vorgeschriebenen Salben und Mixturen an und schickte wieder Haare u. s. w. Schließlich kam aber ein Brief folgenden Inhaltes: „Einliegend erlaube ich mir, wieder einige Haare zu senden; leider kann ich dies aber jetzt nicht mehr fortsetzen — es sind meine letzten.“

Maul- und Klauenseuche. Nachdem in einer landwirtschaftlichen Versammlung stundenlang de-

battiert worden war und der letzte Redner endlich mit den Worten schloß: „Den Herrn Bezirksstatthalter aber frage ich, was er zu tun gedenkt, um der Maul- und Klauenseuche Einhalt zu tun?“ erwiderte der Befragte: „Am zunächst wenigstens eines der Nebel aus der Welt zu schaffen, beantrage ich hiemit Schluß der Versammlung!“

„Lieber z' Zöri!“ Voriges Jahr ist im Armenhause in Appenzell eine 85-jährige Greisin, die Witwe eines Innerrhoders, der fast immer in Zürich gelebt und sich dort mit ihr verheiratet hatte, gestorben. Obwohl sie sich nicht zu beklagen hatte, betrückte sie ihr Geschick und sie sehnte sich immer nach ihrer Heimat. So klagte sie ihr Heimweh auch dem Seelsorger; dieser suchte sie zu trösten und sagte, daß sie hier so gut wie in Zürich in Gottes Hand sei. Das Weiblein aber meinte schlagfertig: „Herr Pfarrer, i wär' lieber z' Zöri i Gottes Hand!“

Aus der Schule. Lehrer: „Max, bilde einen Satz, in dem das Wort „zufolge“ vorkommt.“ — Max (nach einigem Nachdenken): „Ich habe mir den Bauch zu voll ge gefessen.“

's Anneli Witzig vo Tripsdrüll verzellt syui Jdrück vom-e Symphoniekonzert.

Hüt sei es Symphoniekonzert,
Seit mir de Better-Götti,
Und fröget mi no ase nett,
Ob ich ächt Freund dra hetti?
Wett ich ietz ä fei Freud dra ha,
De Name chyt scho prächtig
Und i die neu Tonhalle z'gah,
Das imponiert mer mächtig.
I trou-mi schier nüd z'laufe det
Uf dene schöne Stege,
Und wirde i dem große Saal
G'wüß fast e chli verläge.
Es lueget alles, daß ich da
So i der Tracht erschyne
Und chunnt mer selber ä so vor
I pass'i nüd da ina.

Gottlob, es geht ja gar nüd lang,
So präglet's schwarzi Manne
Uf's Podium und jede sitzt
Zu so-me Püütli ane.
Sie chönnd wahrhaft nu drucke dra
Dänn brennt's i säber Chrinne,
's ist grad as wär en füürige
Malzzuckerstengel dinne.
Z'letscht chunnt en schöne, dünne Herr
Und stäht bei in es Gitter
Und streckt der Arm, druf geht's halt los
Wie 's heilig Ungewitter.
Er hät es Stäckli i der Hand
Und fahrt halt demit ume,
Bald gilt's de Gyg're, dem Flötist,
Bald sädem mit der Trumme,
Nu 's Pfannedeckle git er a,

Churz alli tuet er männe,
Nu einzig dä bim Glöggliispiel
Wott glych nüt tue det änne.
De Brummbaß ist nüd bi der Sach,
Er tuet nu so derglyche.
Do winkt de Meister mit der Hand,
Jezt fangt er äfa stryche,
Me hät bim Chätzer g'meint er well
De Dunderbaß verjage,
De Meister chann e Byt lang g'wüß
Nüd über Fuffet chlage.
Doch chuum luegt er en Andere-n-a,
So laht dä Lotter lampe
Und hät de Fuchschwanz müslistill,
Tuet nu de Takt no trampe.
Er hät die ebigst Bängi blos
No diser Lüt la mache.
So eine cha sich nachher scho
So schlau is Füüßli lache. . .
Doch eis Stuck ist gar prächtig g'sy,
„Um Bach“ ist meini g'stande,
Da ist no g'sundi Musik drinn,
Die ha-n-ich au verstande.
Sie händ an ihre Gyg'e dänn
Nu ase lizli g'striche
Und doch ist g'wüß kein einzige
En läge Ton vertwiche.
Z'letscht händs nu mit de Fingere
So kützlet a de Saite,
De Meister luegt es Wylly zue,
Dänn tuet er d'Händ verspreite,
Flugs hänkeds Böge wider i,
Händ chruz und quer mit g'striche,
Dänn hät die Musik uf de Tupp

Dem Wisebächli g'gliche,
Wänn's guderet und plöderlet
Und über d'Steinli gutschlet
Und htel, wie-n-es Fumpferli
Zum Weier ane trutschlet.
Und d'Wögel hät me-n-au no g'hört,
Wänn's 's Bächli gönd go b'fueche
Und Kummeränz händ bi-n-em zue
I dene junge Vieche. . . .
Und z'letscht ist no es Stäckli g'sy,
Das hät halt prächtig fide,
De Meister i sym Chesi hät
Nu trurig müese lide,
Mit Arm und Bei und Kugg und Buch
Hät er si müese wehre,
Und dämäl hät-me würkli au
De hinderst möge g'höre.
Nu dä bin Trummechüble zue
Hät tüchtig müese schaffe,
Hätt nümme chönne, wie vorher,
So müeseßig umegaffe.
Churz 's hät halt alls liberemenz
Druf los g'macht, nüd zum säge,
Me merkt, es ist-ene zum Schluß
No recht am Bravsy g'läge.
Doch z'lang bigryffli mögeds-es
Dänn doch nüd so prestiere,
De Pauker tuet mit letschter Chraft
Der Pauke-n-eini schmiere,
D' Posune lönd no e paar Schrei,
De Meister laht la lampe. . . .
Uf ist 's Kunzert und ganz vergnüegt
Tüe mir no hei zue trampe.

Emilie Locher-Werling.